

Hallstatt-Siedlung bei Kettenacker

Die Geister der Vergangenheit

In Ortsmitte Kettenacker geradeaus, dann nach Süden und bis zur Weggabel mit der Feuerstelle. Dort stellen wir ab und steigen den Fahrweg hinauf ins Riedlinger Wäldle. Die Fluren sind feiertäglich verlassen, die Sonne brennt, ich komme ins Schwitzen.

Auf dem Waldweg ist's kühler. Die Karte behauptet hier mit einem Kreis eine vorgeschichtliche Stätte: Hallstatt-Siedlung. In der Literatur habe ich bis jetzt nichts gefunden, aber die Grabhügel in der Gegend sprechen dafür. Am Wegrand liegt eine Bucht in der Böschung, als habe jemand gegraben, nach Bodenschätzen oder beim Wegebau.

Was könnte hier gestanden haben? Was fände man, wenn man grübe? Holzpfähle, Küchengruben, Rennöfen. Oder eine Fibel im Wurzelwerk eines Windwurfs. Warum haben sie nicht da oben gesiedelt, hinter Palisaden?

Ich kraxle die Böschung hinauf und will mir von einem Hochsitz aus Überblick verschaffen.

Ich blicke ins Rund und könnte meinen: ein verflachter Graben, der den Hang heraufzieht; zwei verebnete Rechtecke als Hausplätze; einen zweiten Graben nach Norden zu. Das alles könnte auch neuzeitlich sein oder gar natürlich. Vielleicht hat sich da bloß ein Kartenfehler generationenlang vererbt?

Hallstatt-Zeit, Eisenzeit. Klimasturz: zunehmende Abkühlung und Niederschläge. Die Siedlungen wanderten in Höhenlagen, Salz wurde nötig zur Fleischkonservierung. Neue Lagerstätten, neue Handelswege.

Auf dem Rückweg scharre ich im Laub und lese Kalkscherben aus dem Wurzelgespinst. Vergebliche Müh', seltsam ziellos und lächerlich, weil da vielleicht nie etwas war. Man glaubt es plötzlich, wenn man Spuren findet, Hinterlassenschaften, Artefakte. Aber zwiespältig, wenn man so gar nichts sieht von der Vergangenheit.

Steht man andächtig auf historischem Boden, oder ist's bloß eine beliebige Forststelle? Imaginiert man einstiges Wohnen und Leben, oder sind es bloß Geister, die umgehen? Nichts erscheint, und gerade dieses Nichts macht den Ort unheimlich. Ein einziger Satz in Oscar Parets Büchern würde Klarheit schaffen: Ja, da ist was, das ist Wirklichkeit, auch wenn sie unsichtbar ist. Aber so?

Das Einst des Wohnens ist bloß Wald und Schattigkeit, Vergessenheit im Verhau, eine Stelle, wo es kühl haucht und die Bewandnis trägt. Die Ankunft der Geschichte verweigert sich.

Wir sind froh, als wir wieder in die Sonne treten und bergab gehen, dem Ort den Rücken wenden. An der Straße blitzt blau unser Auto. Was war das nun mit diesem Ort?, frage ich mich. Ein Unort fast, ein Unbehagen. Im Auto sitzend, beim Starten des Motors, wird uns wohler.

Riedernberg bei Willmandingen

Heidenzauber

Hochsommer. Um die Zeit der Sommwend suche ich ein Plateau auf einem der Ausliegerberge bei Willmandingen. *Heidenburg* heißt es, viel weiß man nicht. Keltische Scherben und eine Münze fand man in der Umgebung, Hallstattleute, heißt es, *nix Gwiß woiß mr et.*

Es ist schwül, der Himmel dunstig. Die Bremsen auf dem Feld sind zudringlich und im Wald die Schnaken. Ich wandere vor mich hin und habe allerlei Romantik im Kopf vom Seminar bei Graevenitz. Ich steige in eine Waldschlucht hinab, durch einen Hohlweg, erklimme das Plateau. Alles liegt im dichten Buchenwald, Wälle oder Gräben sind schwer auszumachen.

Tatsächlich aber geht es steil hinauf. Ein Tor soll es geben und eine Naturbrücke, die die Gräben aussparen. Stattdessen braune Laubdecke und feuchtwarmes Zwielficht. Zwischen den Stämmen schimmert der Absturz, wenn ich herantrete, fallen Felsen tief ins Steinlachtal.

Die Wege kreuzen und teilen sich, am Wegdreieck kreisen sie umeinander, tauschen sich und führen in die Irre. Nur weil ich weiß, wo Norden ist, finde ich den Bergsporn. Ein Schild weist mich an: *Heidenburg aus der Hallstattzeit, 852 m.* Die Fläche ist verebnet, allerlei kann man sich vorstellen. Heiden waren es auf jeden Fall, würden die Alteingesessenen sagen. Die berichten von Schätzen aus dem Dreißigjährigen Krieg und einem silbernen Glöcklein, das hier vergraben liege. Mancher Halbstarke aus dem Dorf habe schon danach gesucht, ausgehobene Gruben zeugen, aber da wollte man wohl Bohnerz bauen.

Ich stehe am Sporn und blicke hinaus ins Vorland. Kaum geben die Bäume Sicht. Ringsum abgeschlossen liegt der Ort, einsam und weltfern. Waldeinsamkeit, denke ich. Wie bei den Romantikern. Heidenzauber. Der Nachmittag bricht und wird unbemerkt zum Abend. Unlustig lasse ich mich in der einstigen Anlage um, zu sehen gibt es nichts, auch nicht das Gewesene. Seltsam bang ist mir, als ich mich auf den langen Rückweg mache.

Mir kribbelt es im Rücken, und öfter drehe ich mich um. Nichts kommt mir nach. Aber der Ort hat jetzt eine Stimme. Er lockt. Er raunt. Er will mich zur Nacht laden, einer Nacht voll heimlicher Feuer, voll schriller Lieder und tanzender Schatten, mit einem fahlen Pferd und der Gräfin darauf, die im Mondschein ihr Wachsgesicht zeigt, und mitten darein der Klang des silbernen Glöckleins.

Hast zu viel Eichendorff gelesen, schimpfe ich mich, aber unten, im Hohlweg, holt mich das unheilvolle Feien doch ein. Ich gehe schneller, schnaufe, keuche, aufauf!, diesen Weg noch empor und durch die letzte Dicke und dann atmest du die süße, brotliche Luft der Felder!

Mir sträuben sich die Haare, hinter mir könnte nun doch etwas kommen, diesmal drehe ich mich nicht um. Der Wald drückt mit unheimlicher Stille, überall schwillt und wächst es, die Schwüle erstickt mir die Luft und treibt den Schweiß.

Dann bin ich endlich oben und stürze hinaus auf den Feldweg, im Korn fächelt der Wind, drüben die Dächer von Willmandingen.

Statt aufzuatmen steuere ich auf meine Maschine zu. Blick zum Himmel: verwaschene Drohung. Könnte noch ein Unwetter geben heut. Wie ich in die Lederklamotten schlüpfe, fühle ich mich sicherer, und als unterm Knopfdruck der Motor bullert und ich losfahre, bin ich endgültig gerettet.

Runder Berg bei Bad Urach

Gipfelfläche, weltfern

Steiler Kegel, durch dünnen Grat mit der Hochfläche verbunden. Ein Pfad mit Wurzeln und glatten Knaupen, an denen sich die Stiefel stoßen. Der Felsabsturz ist nicht weit, es leuchtet zwischen den Bäumen, und einmal krieche ich hinaus auf den Grassaum, ein Felsenplätzchen unter Mehlbirnen und Eichen.

Mein Blick schwindelt im Tiefenraum. Drüben die imposante Wand der Rutschenfelsen, gegenüber die Hochfläche der Grabenstetter Halbinsel. Lustig, denke ich, wie man einander zuwinken könnte von einem Lug zum anderen, und doch liegen Meilen aus Luft dazwischen.

Oben läuft der Pfad ins Dornicht und dann auf eine Steppenheide hinaus. Gipfelfläche, weltfern. Windstill ist es, im dünnen Gras flimmert die Hitze. Der Wald umsteht den Ort schweigend. Birken, Vogelbeere, wilde Kirschen.

Im Schatten schlachte ich meine Wassermelone und schlürfe das süße Fleisch, während ich mich umschaue. Fürstensitz? Die Pfosten im Gras sind kaum auszumachen. Auf der Informationstafel lese ich, dass sie die Umrisse eines spätmerowingischen Pfostenbaus markieren. Besiedlung seit der Bronzezeit, in Urach konnte man die Funde bestaunen: Spinnwirtel, Gagatgeschnitz, Lavezgeschirr.

Lange sitze ich und horche auf die Stille. Grillengesang. Gräserwippen. Hier also lebten sie, versuche ich mir vorzustellen. Einsame Herrschaft hinter einer Wehr aus Holz und Erde. Kuckucksruf, winters Schneenebel.

Was treibt den Menschen in die Höhe? Weshalb erhebt er sich über seinesgleichen? Ist es immer Dünkel? Das Streben nach Höhe als Gier nach Macht? Gäbe es Geschichte in lauter Demut? Ich denke, die Welt lebt davon. Und wir finden die Zeichen und werden nachdenklich.

Ruine Blankenstein

Mulzig

Mulzig heißt es. Die Burgstelle im Buchenwald unansehnlich, der Hang weiß von Märzenbecher und Lerchensporn. Ein Gang ins Turminnere, der Schacht, in dem es oben tagt, ist unbesteigbar. Auf der Heimfahrt schiebt sich Gewölk vor die Sonne, die Straße glänzt im Gegenlicht, beidseits das Land. So könnte ich weit fahren. *Mulzig* heißt es: feiner, feuchter Schmutz. In den Ortschaften riecht es süß nach Rauch. Bäuerinnen in Hosen und mit Kopftüchern stellen Mülleimer an die Straße. An der Tankstelle bocke ich mein Motorrad auf; eine Frau mit rosa geschminkten Lippen verkauft mir Taschenlampenbatterien. Ich frage sie, doch sie zuckt die Schultern, nein, sie wisse nichts von der Burg.